

RÜSSELSHEIM

Waltraud und Karl Hohnhäuser beenden nach 40 Jahren ehrenamtliches Engagement im Rüsselsheimer Kreuzbund

15.12.2011 - RÜSSELSHEIM

Von Laura Schöffel

Als Krankheit mit Selbstbeteiligung bezeichnete man die Alkoholsucht in den 60er Jahren. Das war die Zeit als auch Karl Hohnhäuser mit diesem Schicksal zu kämpfen hatte. „Damals gab es nichts hier, wir waren auf uns alleine gestellt“, erinnert sich Waltraud Hohnhäuser. Sie stellte ihren Mann vor die Wahl: Er sollte etwas gegen seine Alkoholsucht unternehmen oder sie würde ihn verlassen.

„Der Druck in mir war so groß, dass ich meinen Hausarzt angesprochen habe“, erzählt er. Es folgte eine sechsmonatige stationäre Therapie. „Damals hat man die Männer regelrecht verschickt, telefonieren war nicht erlaubt“, berichtet Waltraud Hohnhäuser. Lediglich einmal in vier Wochen habe sie ihn zwei Stunden am Nachmittag sehen dürfen - und Briefe schreiben war erlaubt. Die Hohnhäuser wissen also bestens, was sich in der Region in den vergangenen vierzig Jahren in Sachen Netzwerke für Suchtkranke entwickelt hat.

Diese Entwicklung hat das Ehepaar nicht unwesentlich vorangetrieben: Während und nach Karl Hohnhäuser eigener akuter Phase entwickelten sie die Idee, eine Gruppe zu gründen, wo man Betroffene beraten würde und sich diese auch untereinander austauschen könnten.

Erste Treffen in Räumen von St. Christophorus

1970 schließlich trafen sich erstmals Suchtkranke in den Räumen des Katholischen Gemeindezentrums St. Christophorus. Kein leichtes Unterfangen in einer Zeit, in der Alkoholsucht nicht als Krankheit, sondern vielmehr als Willensschwäche angesehen wurde. „Pfarrer Anton Kalteyer hat damals seine Hand über uns gehalten und gegen alle Widerstände angekämpft“, erinnert sich Waltraud Hohnhäuser. 1975 schließlich trat die Gruppe dem bundesweit aktiven Kreuzbund bei, eine katholische Selbsthilforganisation und Helfergemeinschaft für Suchtkranke.

In den vergangenen 40 Jahren gab es bis zu acht verschiedene Selbsthilfegruppen beim Rüsselsheimer Kreuzbund. Karl und Waltraud Hohnhäuser engagierten sich in dieser Zeit stets im Vorstand und in vielen Gremien. 2008 wurde ihnen dafür die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Eine der festen Gruppen, an der auch die Hohnhäuser teilnahmen, blieb über Jahrzehnte hinweg bestehen. „Alkohol ist natürlich nicht mehr das Thema Nummer eins“, berichtet Waltraud Hohnhäuser. Man sei ein Freundeskreis, der sich über alle Themen des Lebens austausche, aber eben auch unterstütze, wenn jemand etwa wegen eines Schicksalsschlags rückfällig werde. Weil viele Mitglieder zu alt geworden waren, löste sich die Gruppe nun auf. Auch die Hohnhäuser gaben ihr Amt als Gruppenleiter nach über 40 Jahren auf. Die Teilnehmer wollen sich aber weiterhin ab und an treffen.

„Man muss sich damit abfinden, dass Alkoholsucht eine lebenslange Abhängigkeit bedeutet“, berichtet Karl Hohnhäuser. „Endlich verstand jemand, dass ich nicht irgendein willenloser Typ bin, sondern dass ich wirklich leide“, erinnert sich Hohnhäuser an die ersten Erfahrungen in der Selbsthilfegruppe zurück. Das Verständnis der Betroffenen füreinander beschreibt er als den Kern der Zusammenkunft. Man könne sich nicht nur ein abstinentes Dasein gegenseitig vorleben, sondern auch aus eigener Erfahrung mitreden. Das wirke besser als eine Moral mit dem erhobenen Zeigefinger.



Vier Jahrzehnte waren Waltraud und Karl Hohnhäuser die Aktivposten beim Rüsselsheimer Kreuzbund. Nun ziehen sich die beiden aus der ehrenamtlichen Arbeit zurück. Foto: Vollformat / Volker Dziemballa

